

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Johannisstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich Mt. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Vollständigkeits-Nr. 4069, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Beilage oder deren Raum 15 Pfg., für Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, größere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 148.

Sonntag den 26. Juni 1904

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage und Die „Neue Welt“.

380 000 zu 480.

Zu Wien ist dieser Tage ein Prozeß zu Ende gegangen, der wieder einmal einen tiefen Einblick in das Wesen der kapitalistischen Gesellschaft zu tun gestattet. Angeklagt war der frühere Generalagent Ernst Salomon Agai zu Wien wegen Falschbildung, neben ihm aber auf der Anklagebank saß die große Berliner Versicherungsgesellschaft „Viktoria“, die als „Volksversicherung“ in den Kreisen der Arbeiter und kleinen Leute wohl bekannt ist.

Herr S. Agai, der Ankläger der „Viktoria“, ist gerade keine sympathische Persönlichkeit, kein Mann, mit dem man Staat machen kann. Er stellt den Typus der Revolverjournalisten dar, der auf Wiener Boden besonders gut gedeiht; im Prozeß kamen Dinge zur Sprache, die es als zweifelhaft erscheinen lassen, ob Herr Agai die Rolle des öffentlichen Anklägers, des Hüters der öffentlichen Moral weiter gespielt hätte, wenn die „Viktoria“ sich zur Zahlung eines Schweigegeldes verstanden hätte. Aber durch die Verneinung von 28 Anklagepunkten haben die Geschworenen zu erkennen gegeben, daß die Kritik des Herrn Agai in sehr vieler Beziehung durchaus berechtigt ist und haben damit neben der Verurteilung Agai's zu einem Monat einfachen Arrest die Verurteilung der Versicherungsgesellschaft „Viktoria“ ausgesprochen.

Und dazu hatten sie allen Grund. Zwar was Herr Agai an der Höhe der Prämien für die Volksversicherung auszuweisen hatte, daraus kann man, so schämen es ist, der Leitung der Gesellschaft nicht einen direkten moralischen Vorwurf machen. Eine Versicherungsgesellschaft ist keine Wohltätigkeitsanstalt“ erklärte der Direktor der beleidigten „Viktoria“ im Gerichtssaale. In der kapitalistischen Ordnung ist die Versicherungsbranche ein Geschäft, wie jedes andere, in dem nach kapitalistischen Grundsätzen verfahren wird. In Folge dieser schönen Grundsätze wird die Versicherung dem Arbeiter und dem kleinen Manne unverschämlich viel teurer, als dem Besitzenden. Die Prämienhöhe einer gewöhnlichen Lebensversicherung und der sogenannten Volksversicherung, der Versicherung des kleinen Mannes, neben einander gehalten, zeigen das auf's Eklatanteste. Aber was will man? Die Direktion der „Viktoria“ kann darauf verweisen, daß ihr bei den Volksversicherten größere Kosten erwachsen, als bei denen, die eine regelrechte Lebensversicherungspolice erwerben und alljährlich ihre Hunderte glatt auf den Tisch zahlen. Bei der Volksversicherung werden die Beiträge allwöchentlich oder doch monatlich aus dem Hause geholt. Das macht Kosten, und da die „Viktoria“ keine Wohltätigkeitsanstalt ist und keine Veranlassung hat, jemand etwas zu schenken, so nimmt sie höhere Prämien. Die Volksversicherung kennt auch keine ärztliche Untersuchung, wie die gewöhnliche Lebensversicherung, sie muß mit größerer Sterblichkeit rechnen, also erhöht sie die Prämienhöhe. Die Volksversicherung wird so zur letzten Versicherung — wie überall in der heutigen Ordnung, bezahlen die Arbeiter und kleinen Leute für ihre Bedürfnisse weit mehr als die Reichen. Wenn in dieser Beziehung der Prozeß etwas gelehrt hat, so das eine, daß der Staat die Versicherung nicht der Ausbeutung von Kapitalisten überlassen dürfte, am allerwichtigsten die Versicherung der Nichtbesitzenden.

Das, was den Prozeß zu einer bösen Brandmarke der Versicherungsgesellschaft „Viktoria“ gemacht hat, ist etwas anderes: Wie ein großes Panama sinkt es uns entgegen, wenn wir diesen Teil der Beweisaufnahme des Näheren betrachten. Das sind die Feststellungen über die Gehälter der „Viktoria“ ihren Angestellten zahlt. Die Feststellungen ergaben ein System unerhörter Bereicherung der höheren Beamten und jämmerlicher Entlohnung der unteren Beamten, das einfach himmelschreiend ist. Der Berliner Generaldirektor Otto Gerstenberg, der als Junge austrat, mußte zugeben, daß er an Gehalt 120 000 Mt., an Lohntime 260 000 Mt., zusammen also 380 000 Mt. jährlich beziehe. Das Mindestgehalt der Angestellten bezifferte Generaldirektor Gerstenberg mit 75 Mt. monatlich und fügte hinzu, daß es sich „im Laufe der Jahre entsprechend erhöht“.

Daß ein solches Mißverhältnis, wie das des Herrn Gerstenberg, wozu noch die Lohntime der „Ausschüßler“ kommen, über deren schwere Arbeit die letzten Praxishäuser so mancherlei böse Dinge enthüllt haben, die Höhe der Prämienhöhe beeinflussen muß, den Arbeitern und kleinen Leuten die Versicherung verteuert, ist ohne weiteres anzunehmen. Freilich, wenn man das Gehalt des Herrn Gerstenberg kürzte, so würde für die Versicherten doch wohl nichts übrig bleiben, sofern man nämlich die Gehälter der unteren Angestellten zu einer Höhe brachte, die ein menschenwürdiges Dasein zu führen erlaubt.

Uebrigens sind 75 Mt. noch nicht einmal der Minimallohn der Angestellten bei der „Viktoria“. Einer der alljährlichen Angestellten der Gesellschaft, der es also wissen muß, teilte der „S. A. B.“ mit, daß die jungen Schreiber

nur 40 Mt. pro Monat bekommen. Die Gleichung lautet also, wie oben: 380 000 zu 480!

Das sind spezifische Laster der „Viktoria“, die außerordentlich aufreizend wirken. Aber das ist noch nicht alles. Ganz eigentümlich ist der „Viktoria“ eine schamlose Agentenwirtschaft, die auf der einen Seite die Kautelen aufstellt, auf der anderen aber nichts weniger als eine öffentliche Gefahr darstellt, indem sie die unbezahlten Agenten auf die Bevölkerung geradezu losläßt und die Leute zur Versicherung veranlaßt, die vielleicht schon die Prämie der nächsten Woche nicht bezahlen können. Die erbitternde Höhe der sogenannten Storni (d. h. der Polizen, die versinken, weil die Beiträge nicht rechtzeitig gezahlt wurden), die im Prozeß zu Wien als für Wien eigentümlich festgestellt wurde, ist nicht, wie der gar zu einsichtige Präsident meinte, bloß aus dem österreichischen Volkscharakter zu erklären, sondern mehr aus dem tüchtigen System der Gesellschaft, die das Agentenheer mit der Hungerpeitsche antreibt, Geschäfte um jeden Preis zu enterieren, die zur Versicherung nicht werben, sondern verführen und verlocken läßt. Es wäre interessant und lehrreich, einmal die Zahl der Storni von Wien mit denen großer reichsdeutscher Städte zu vergleichen. Es würde sich da wohl zeigen, daß mehr als der Volkscharakter das System an den Storni die Schuld trägt.

Die Härte, die Genauigkeit, womit dabei von der „Viktoria“ die Verschleierungen der Polizen betrieben werden, steht in so scharfem, schneidendem Gegensatz zu der Liberalität, womit sich Aufsichtsräte und das Generaldirektorat behandeln, daß keine sachmännischen Versicherungen, es sei überall so oder ähnlich, die Erbitterung verschweigen können, die schon der bloße Vergleich hervorruft. Groß mag das Geschäft der „Viktoria“ wohl sein, und daß sie ihre Verpflichtungen erfüllen kann, wird nicht bezweifelt, aber sicher ist, und darüber vergißt man unwillkürlich die Motive des Herrn Agai, daß es nicht mit lauterem Mitteln zusammengebracht wurde und daß in den Ziffern der glänzenden Bilanzen viel Unheil versteckt ist, das die Arbeiter und kleinen Leute traf, die bei der „Viktoria“ versichert hatten. Und das Gebahren der Gesellschaft trägt daran die Hauptschuld. Nur mit einem Expreß konnte die „Viktoria“ das Ringen im Gerichtssaale wagen und auch mit diesem ist es ihr übel bekommen.

Für Wien, für Oesterreich, wo ja noch immer keine staatliche Alters- und Invalidenversicherung besteht, ist das Ergebnis des Prozesses von ganz besonderer Bedeutung. Es liefert unseren Genossen wichtige Argumente für ihre Forderung nach der staatlichen Arbeiterversicherung für Alter und Invalidität.

England und Japan.

Auf dem Kriegsschauplatz in der Mandchurie drängt alles auf eine Entscheidungsschlacht in der Nähe von Tschitsiao an der Eisenbahnlinie Liaojang—Port Arthur hin. Wie dem „Berl. Tagbl.“ aus Petersburg gemeldet wird, sehen die Japaner unaußersichtlich ihren Vormarsch von Süden und Osten fort, um Tschitsiao von zwei Seiten anzugreifen und die Russen zurückzudrängen. Sobald die Vereinigung der Armeen Kuroki und Oku vor Tschitsiao erfolgt ist, dürfte eine größere Schlacht auf einer Front von 50 Kilometern erfolgen, falls nicht Regenwetter die Operationen der Japaner lahm legt. Die Russen schicken Verstärkungen vor. Die Divisionen Kennentampes, Mitschigentschi und Samsonow werden den ersten Stoß auszuhalten haben. Nach weiteren Berichten aus russischer Quelle haben am Abend des 19. Juni die Japaner mit einer Abteilung, die etwa ein Bataillon Infanterie mit einer Eskadron Kavallerie stark war, Wasantun auf der großen Straße nach Liaojang genommen. Eine ebenso starke Abteilung der Japaner besetzte fast gleichzeitig Tschankindzi im Tale des Tschao etwa 10 Werst nördlich von Fongwangtscheng. Am Dienstag griff, nach Meldungen aus Tokio, eine 4000 Mann starke, aus Infanterie, Kavallerie und Artillerie bestehende russische Streitmacht Kiangpienmen an, wurde aber zurückgeschlagen und ging bei Sonnenuntergang gegen Schinkailing zurück. Die Russen verloren 5 tote und 20 Verwundete. Die japanischen Verluste sind noch nicht bekannt. Wie General Sacharow an den russischen Generalstab berichtete, ist nach Meldungen russischer Streifwachen eine bedeutende, aus den drei Waffengattungen bestehende japanische Abteilung aus Sujan nach Chanzy vorgerückt. Am Morgen des 22. Juni beabsichtigten die Japaner in Stärke von etwa einem Bataillon unter dem Schutze des blickten Nebels die Stellung der russischen Vorhut bei Wandstapdia zu überrumpeln. Die russischen Infanterie-Patrouillen stellten jedoch das japanische Vorgehen rechtzeitig fest. Die Japaner zogen sich darauf unter den Salven der russischen Vorhutkompanien mit einem Verlust nach Sujan hin zurück. Wie schließlich sich noch Reiter aus Nutschwang tadeln läßt, werden seit Donnerstag von den Russen täglich vom Stav- flusse neue Verschanzungen aufgeworfen. Die

Chinesen müssen ihre Häuser verlassen, die für die russischen Truppen verwendet werden. Es ist auch eine neue Proklamation erlassen worden, die die Ausfuhr von Lebensmitteln nordwärts von Nutschwang untersagt. Große Truppenkörper sollen unter General Kurpatkin 8 Meilen von Nutschwang stehen, und wie man annimmt, nach Kaitshou zu marschieren.

In Tschifu wurde Freitagnacht und am frühen Morgen abermals ein mehrere Stunden anhaltendes schweres Geschützfeuer aus der Richtung von Port Arthur vernommen; offenbar fand eine neue Beschließung der Stadt durch die Japaner statt. Nach Informationen, die aus Tientsin an das italienische Marineministerium in Rom gelangt sind, nimmt die Belagerung einen völlig normalen Verlauf. Die japanischen Belagerungstruppen rücken in Parallelen täglich einige hundert Meter näher an die Festung heran, wobei sie durch unaufhörliches Feuer ihrer Artillerie gedeckt werden. In Port Arthur selbst hat kaum irgend etwas die Lage verändert. Die Bevölkerung ist ruhig und bei Verteilung der Rationen kommen keine Zwischenfälle vor. Jüngst wurden von den Russen zwei Japaner und fünf Chinesen gefangen. Die Hinrichtung geschah in solcher Weise, daß sie von den japanischen Truppen gesehen werden mußte. Die Justifizierten wurden als Spione gefangen; die beiden Japaner waren wahrscheinlich Ingenieursoffiziere.

Der Kriegskorrespondent Otto v. Götberg von dem „Berl. Bot.-Anz.“, der als Jutantibie aus China in Newyork eintraf, sagte in einer Unterredung, die japanische Armee sei jeder europäischen überlegen, wie denn auch die japanischen Land- und Seestreitkräfte, besonders die Artillerie, den russischen bedeutend überlegen seien. Die amtliche japanische Erklärung, der Mikado wünsche nur ein Protektorat über Korea, hält er für eine diplomatische Ausrede. Alle hervorragenden japanischen Beamten geben zu, das Ziel sei die Angliederung Koreas an Japan.

Politische Mundstücken.

Deutschland.

Mirbach als Schutzhengel. Es regnet Enthüllungen über des Freiherrn v. Mirbach christlichen Wohltätigkeitsbetrieb. Nun hat sich auch ein ehemaliger Leibjournalist Dr. Leon Leipziger bemüht, gesehen, in seiner Zeitschrift „Der Roland von Berlin“ über seine Beziehungen zum „Kabinet der Majestät der Kaiserin und Königin“ und dessen Prokuristen mancherlei auszuplaudern. Auch Herr Leipziger hat der guten Sache Opfer gebracht. Er hat in dem „kleinen Journal“, das er früher herausgab, redlich den Sympantismus gepflegt, und bald bemerkt, daß mit dem Patriotismus kein Geschäft zu machen war.“ Die Absonnenen flüchteten; dafür kamen Anerkennungsschreiben von Herrn v. Mirbach, Graf Eulenburg, Miquel (I), Graf Hülssen-Häselser, Lucanus, Freiherrn v. d. Rede und Wosse. Herr v. Leipziger war bei Hofe in der Gunst obenan und brachte es bis zur Erlaubnis, den allerhöchsten Herrschaften ein nicht unbedeutendes Geschenk machen zu dürfen, nämlich zwei Prachtatlase von der Gewerbeausstellung 1896, die ihn zehntausende kosteten. Er nahm Mirbachs Palastreden zu wohlthätigen Zwecken in Verlag und schenkte dem Freiherrn besonders hergestellte Prachtexemplare, die dieser wieder weiter verschickte, worauf er Herrn Leipziger immer wieder erluchen ließ, mehr davon zu stiften. Damit waren aber die Anforderungen, die Herr v. Mirbach an seinen Leibjournalisten stellte, noch nicht erschöpft. Herr Leipziger plaudert nämlich weiter: „... als die ersten Enthüllungen über den Sandenschwinkel erfolgten, suchte mich einer seiner Beamten in meiner Privatwohnung auf und überbrachte mir den Wunsch Sr. Excellenz, die Angriffe im „kleinen Journal“ tunlichst zu unterdrücken.“ Seit jener Zeit habe ich nicht mehr den Vorzug gehabt, mit Herrn v. Mirbach persönlich zu verkehren.“ Von Leipziger war freilich sonst nicht so! Sein „kleines Journal“ hat zu den Stipendiaten der Pommerbank gehört. Hat vielleicht Herr v. Mirbach den lästig gewordenen Preßtrabanten abschieben wollen und die Pommerbank angewiesen, ihm den pekuniären Schaden zu vergüten, der ihm aus seinen Beziehungen zum Kabinet erwachsen war? Auf alle Fälle bereichern die Enthüllungen dieses entlassenen Preßbedienten das Bild des frommen Kirchenbauers um einen amüßigen Zug. Der Oberhofmeister der Kaiserin schickte einen Vertrauensmann geheim in die Privatwohnung eines Zeitungsherausgebers, um die Vertuschung von Handlungen zu erreichen, die nachträglich von einem königlich preussischen Gerichtshof als verbrecherisch qualifiziert und mit schwerer Gefängnisstrafe geahndet worden sind! Eine angenehme Wirtschaft! Eine fromme Wirtschaft!

Extra-Preise

— soweit Vorrat reicht. —

Posten	Gammi-Tischdecken	Kachelmuster, 60/100 cm gross	29 Pfg. / Stück
Posten	Sommer-Handschuhe	kouleur, schwarz u. weiss, teilweise Perlmuster zum Aussuchen	20 Pfg. / Paar
Posten	Bilderrahmen	Visit und Kabinet, sonst 75 Pfg. und 1 Mk., zum Aussuchen Stück	50 Pfg. / Stück
Posten	Damen-Bade-Anzüge	prima gestreifte Stoffe, sonst 2.75 Mk.	1.25 Mk. / Stück
Posten	Weisse Papierborden	Rolle	9 Pfg.

Posten	Damen-Gürtel	Lack-, in schwarz, braun, grau, weiss, rot,	Serie I:	Serie II:
			35 Pfg.	48 Pfg.
Posten	Toiletteseife	Fettseife	3 Stück	20 Pfg.
Posten	Markttaschen	schwarz Wachstuch	Stück	38 Pfg.
Posten	Picnic-Dosen	mit vorgezeichnetem Filzbezug	Stück	38 Pfg.

Posten	Stock-Laternen	verschiedene Farben	Stück	5 Pfg.
--------	-----------------------	---------------------	-------	--------

Warenhaus Hansa

A. Wagner & Co.

Bezugsquelle nur guter Sorten Matjes, Sommerfang und Flohberinge, von H. Anghovis bester Qualität, 77 Jahre alt und Sirchhaft. Fabrik des überall beliebten nach alter bewährter Runge'scher Methode hergestellten Stiffs und Stiffspritz, von Wein-, Himbeer-, Estragon-, Gewürz- und Konserbierangeflößig.
H. L. Wiegels vorm. J. C. Runge
Stiffabrik gegr. 1823.
Hüfenergrube 61. Fernsprecher 217.

Heute Sonnabendabend von 5 Uhr ab:

Warme Knudwürst.
Wilh. Carstens
Meierstraße 30.

Primo ger. Schinken, Panderaut!
im ganzen per Pfd. 85 Pf., im Aufschnitt Pfd. 1.40
einzelne Stücke per Pfd. 90 Pf.
Primo geräuch. fetten und mageren Speck 60 Pf.
Geräuch. Mettwurst 80 Pf., gel. Mettwurst 60 Pf.
Leberwurst n. geräuch. Leberwurst 60 Pf., bestes weißes Schmalz 60 Pf., Branntschweiger Butter 50 Pf.
Käse 50 Pf., fr. Kopfsalat 30 Pf., Rohherb 40 Pf.
Telephon 1291. **M. Lohrtz, Köhlstraße.**

Pomril
gesund und erfrischend
empfehlen
Lübeck. Otto Schweichler.

Struck's Restaurant
Sadowastrasse.
Heute Sonntag:
Karussell - Belustigung.
Fernsprecher 1682

Achtung Werftarbeiter!
Außerordentliche
Verbands-
Versammlung
heute Sonntag den 25. Juni
abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstr. 53/55
Der Vorstand:
Sokal-Berband
der Hafenarbeiter Lübeck.
Mitglieder-
Versammlung
im Juli den 27. Juni
im Vereinshaus, Johannisstr. 53/55
abends 8 1/2 Uhr
Tages-Ordnung:
1. Sachberichts. 2. Berichtsbesuch.
Der Vorstand.

Restaur. Wakenik-Ruh.
30 Augustenstr. 30
Vermietung von Luftbooten.

Alle Sorten Weine und Spirituosen
auch im Klein-Verkauf und Ausverkauf
empfehlen

J. Höppner, Bedergrube 66.

Tabak, Zigarren, Zigarretten usw.
empfehlen

Heinr. Schmidt
Gr. Allee 30.

Täglich in allen Verkaufsstellen:

Kraft-Dauer-Brot.
C. Siemers, Struckmühle.
Fernsprecher 1110

Fahrräder.
Reparatur aller Systeme.
Diefelben werden auf das Sauberste ausgemacht.
Sämtliche Ersatzteile stets auf Lager.
Eigene Emailier-Anstalt.
K. Benthien, Ritter, Fahrenstr. 53.

Don einem auswärtigen Geschäft, welches angegeben, habe den **Bestbestand künstlich erworben** und bitte denselben zum Kauf an; es sind:
einzelne Kinderhosen aus Baumwolle und Stoff 35 Pfg. an.
Kinder-Anzüge aus bemischtem Stoff, 1.10 Mk
Jüngl.-Anzüge und Hosensätze aus Baumwolle und Stoff 60 Pfg.
Herrn-Jacketts aus Baumwolle und Stoff 75 Pfg.
Herrn-Turner-Jacken aus bestem Tuch
Feine Herren-Jacketts u. Westen für Kinder passend.
Kinder-Turn-Anzüge.
Kinder-Feiner- u. Dackel-Hosen jeden Paarung
vom Montag den 27. bis Donnerstag den 30. Juni unbedingt für jeden Preis verkauft werden.
38 Marlesgrube 38.
Bitte konnte auf Hausnummer zu achten.

Johs. Lau
Barbier- und Friseur-Geschäft
Dankestr. 39.

Ein bestelltes gem. Vertikow billig zu verk.
Marlesgrube 48, im Flügel hinten

Gesucht ein zuverlässiger mit guten Zeugnissen versehenen

Fährknecht.
A. Schnoor, Fährpächter, Lübeck, Ginfiedelfähre.

Sie schneiden sich
ins eigne Fleisch, wenn Sie durch verkehrten Einkauf Ihre Haushaltungskosten zwecklos vergrößern. Das vollkommenste und vorzuziehendste Waschmittel ist **Solo-Waschpulver** aus der Fabrik von Kroos & Co. in Stade, weil Sie es losse kaufen können und die teuren Verpackungskosten nicht mitbezahlen brauchen.
Vertreter: **Otto Schweichler, Lübeck.**

Lübecker Lose
empfehlen
Paul Würzburg
Markt 14. Lübeck. Markt 14.

Bitte ausschneiden!

Bestelle hiermit den „Lübecker Volksbote“ vom 1. Juli an.
Wohnung (Strasse u. Hausnummer):
Name:
Wohnungsveränderung.
Wünsche den „Lübecker Volksbote“ vom an nach
Strasse u. Hausnummer:
bisher: Strasse u. Hausnummer:
Name:

Die Wohnungsfürsorge in Lübed.

IV.

Der letzte Teil des für uns in Betracht kommenden Abschnittes der Denkschrift betrifft die unmittelbare Wohnungsfürsorge des Staates. Hier muß leider konstatiert werden, daß Letzterer in Bezug auf die Errichtung von Wohnungen so gut wie nichts unternommen hat.

Nun wird man uns entgegenhalten, daß wir bei unseren Betrachtungen die staatsseitige Unterstützung fremder Bautätigkeit außer Acht gelassen hätten. Diese Unterstützung besteht darin, daß man einerseits dem gemeinnützigen Bauverein ein Darlehen von 150 000 Mk. zu 3 1/2 Proz. Zinsen und bei 1 resp. 2 Proz. jährlicher Tilgung verabsolgt hat und andererseits aus öffentlichem Grund und Boden Bauplätze zum Preise von 5 Mk. pro Quadratmeter mit der ausdrücklichen Bedingung, daß auf denselben nur Arbeiterwohnungen errichtet werden dürfen, abgibt.

Diese sozialpolitische Fürsorge des Staates für die minderbemittelten Schichten könnte man unter allen Umständen anerkennen, wenn nicht in der Preis ein Fehdefuß in Gestalt der Höhe der Mieten zum Vorschein käme. Die Mietpreise für die dieser sozialpolitischen Fürsorge des Staates entspringenen Wohnungen stellen sich nämlich, sofern Privatunternehmer in Betracht kommen, auf 270 resp. 280 Mark und sofern es sich um Wohnungen des Bauvereins handelt, auf 210 Mark.

Worin ist es denn, so werden die Leser mit Recht fragen, zuzuführen, daß hier solche, für Arbeiter nahezu unerschwingliche Mietpreise in Anrechnung gebracht werden können? Die Beantwortung dieser Frage ist eine leichte: die Privatunternehmer sind mit dem besten Willen nicht in der Lage, die Wohnungen wesentlich billiger zu vermieten. Daß aber der Bauverein zum Preise von 210 Mark

vermieten kann, das liegt daran, weil er bei diesen Wohnungen tatsächlich noch Geld zusetzt.

Die Gründe hierfür liegen darin, daß die zum Preise von 5 Mark pro Quadratmeter abgetretenen Plätze eine ganz bedeutende Tiefe - 18 bis 20 Meter - haben, und daß außerdem für die Gebäude die offene Bauweise vorgeschrieben worden ist. Die Häuser müssen also auf jeder Seite 2 1/2 Meter von dem Nachbargrundstück entfernt sein. Da nun auf jedem Grundstück nur ein einstöckiges Doppelwohnhaus errichtet werden darf, so geht eine ziemlich große Fläche Landes, die auch mit 5 Mark pro Quadratmeter bezahlt resp. mit 3,5 Prozent verzinst werden muß, verloren; sie kann nicht bebaut werden und bringt demzufolge keine in Betracht zu ziehenden Einnahmen.

Hätte der Staat hier wirklich eine erspriessliche und der minderbemittelten Bevölkerung zum Segen gereichende Einrichtung schaffen wollen, dann hätte er durch eine anderweitige Straßeneinteilung die Tiefe der Bauplätze beschränkt und auch hier die geschlossene Bauweise vorschreiben sollen. Will man die Wohnungsverhältnisse der Arbeiterklasse wirklich verbessern, dann sorge man von Seiten der Träger unseres Staatswesens dafür, daß auch Vertreter dieser Klasse Gelegenheit erhalten, in den gesetzgebenden Körperschaften, sowie in den Deputationen und Kommissionen ein entscheidendes Wort mitzureden.

Billig man die Wohnungsverhältnisse der Arbeiterklasse wirklich verbessern, dann sorge man von Seiten der Träger unseres Staatswesens dafür, daß auch Vertreter dieser Klasse Gelegenheit erhalten, in den gesetzgebenden Körperschaften, sowie in den Deputationen und Kommissionen ein entscheidendes Wort mitzureden.

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Tischler in Treuenbrieken haben sämtlich ihre Kündigung eingereicht wegen Ablehnung des eingereichten Tarifs. Die Brauereiarbeiter in Magdeburg haben einen Lohnkampf der Holzarbeiter in der Holzbearbeitungsfabrik von Dittmar in Magdeburg hat nach vierwöchigen, zähen Kämpfen mit einem Erfolge für die Arbeiter geendet. Die Arbeit wurde bereits Donnerstag wieder aufgenommen.

Die Holzarbeiter in Marlisch im Elsaß streikten seit einigen Tagen. Sie verlangen eine Verkürzung der noch 1 1/2 bis 12 Stunden betragenden Arbeitszeit auf 10 Stunden. Auf eine Erhöhung der Löhne, so notwendig eine solche wäre, da selten über 20 Mark in der Woche verdient wird, verzichteten die Arbeiter, in der Hoffnung, so eher ihre Forderung durchzusetzen. Die Unternehmer wollen aber von nichts wissen, so daß über 60 Mann in den Streik traten. Streikbrecher sind bislang keine zu verzeichnen. Die Maurer und Handlanger in Winterthur, die bis jetzt die einzigen Arbeiter waren, welche noch 11 Stunden arbeiteten, haben durch eine Lohnbewegung erreicht, daß sofort die 10 1/2 stündige Arbeitszeit und 5 Proz. Lohnenerhöhung, mit Neujahr 1905 der Reihnundentag und eine Lohnenerhöhung von 5 Proz. in Kraft tritt.

Im Zentralverband der Handels- und Transportarbeiter ist im vergangenen Jahre der Mitgliedsbestand von 20 912 auf 29 682 gestiegen, darunter befanden sich 556 Frauen gegen 198 im Jahre 1902. Die Verwaltungskosten des Verbandes haben sich von 106 auf 151 vermehrt. Die Gesamteinnahmen sind gegen das Vorjahr von 247 138 auf 370 897 Mark gestiegen, die Gesamtausgaben zeigen eine Erhöhung von 222 771 auf 339 469 Mark.

Kommunale Arbeitsnachweise in Preußen. Die Wirksamkeit der in Preußen vorhandenen kommunalen oder mit kommunaler Unterstützung betriebenen allgemeinen Arbeitsnachweissestellen hat sich im abgelaufenen Jahre wiederum gesteigert. Es wurden Stellen

Table with 4 columns: im Jahre, angeboten, gesucht, vermittelt. Rows for 1902 and 1903.

In der Zahl der Vermittlungen ist andauernd eine Zunahme zu verzeichnen. Mehr als 10 000 Stellen haben im abgelaufenen Jahre vermittelt die Arbeitsnachweise in Berlin (46 675), Köln (28 810), Frankfurt a. M. (25 352) und Düsseldorf (11 640). Die Zahl der bestehenden Arbeitsnachweise ist im letzten Jahre ebenfalls weiter gewachsen; am 1. Januar 1904 waren 276 Nachweissestellen vorhanden gegen 263 am 1. Januar des Vorjahres und 222 am 1. Januar 1902.

Die Wahrheit ermittelt. Die Kampfart der Königsberger Polizei gegen die Streikenden führte schon seit langer Zeit zu der Annahme, daß der Befehl zu diesem beispiellosen Vorgehen vom Polizeipräsidium kommen müsse. Der Verteidiger der Streikenden, Genosse Haase, bemühte sich vor Gericht, dieser Sache auf den Grund zu gehen. Die Schlichter verweigerten aber die Antwort oder machten ausweichende Angaben, ja, einzelne kritischen sogar ab,

Ein armer Edelmann.

Roman von E. h. Gautier.

16. Fortsetzung. Was sollte man in dieser Lage beginnen? Das Dorf, wo Nachtquartier gemacht werden konnte, war noch fast zwei Stunden entfernt und doch konnte man in Gesellschaft eines Kadavers nicht liegen bleiben.

Man brach also auf. Der alte Gaul war durch die Mühe und eine Reue Hafer, die ihm Scapin gereicht hatte, wieder ein wenig zu Kräften gekommen, die Männer gingen zu Fuß, Scapin leuchtete mit der Laterne voraus, der Tyrann nahm die Bügel. Dennoch kam man nur langsam vorwärts, weil das Terrain bergauf stieg. Endlich aber unterschied man ein Dorf am Fuße der Anhöhe. Die beschneiten Dächer hoben sich scharf gegen den dunklen Nachthimmel ab, die Hunde begannen zu bellen, als der Wagen sich näherte, in dessen hinterem Räume, mit einer Kullisse bedeckt, die Leiche des Matamore ruhte.

Einige Köpfe zeigten sich an den Fenstern und diese Köpfe bezeichneten dem Bedanten ein Haus, welches die Stelle des Gasthofes einnahm. Man konnte nicht irren, ein Busch hing über der Türe; die Laterne emporhebbend erkannte der Bedant das Zeichen. Nun trommelte der Tyrann so lange gegen die Fensterläden, bis ein altes Weib erschien, dessen unsaubere Kleidung die Tresslichkeit des Gasthofes nicht in einem besonderen Maße erkennen ließ. Sie führte die Schaupfeller in die Küche und schürte in der Nische, aus welcher mit Hilfe einiger Reisbündel halb eine helle Flamme emporloderte. Ein dicker Junge öffnete das Hostor und führte den Wagen hinein. Wir müssen den Matamore herausnehmen, sagte Blasius. Er ist getauft worden, er muß auch seine Totenwege haben. Man holte die Leiche des Komödianten, und

nachdem sie mit einem Mantel bedeckt war, legten die Freunde sie auf den Tisch. Die Wirtin prallte bei diesem Anblicke entsetzt zurück und hielt die Gäste für Räuber, bis Isabella ihr die Umstände mitteilte. Nun setzte man zwei Lichter neben den Toten, die Wirtin und Leonarda wachten bei ihm, während die Uebrigen im nächsten Zimmer eine spärliche Mahlzeit zu sich nahmen, wobei Blasius, obgleich der Wein gußrein mochte, kein Glas anrührte. Dann warfen sich alle auf die Sitze und begannen zu schlafen, aber die schlimmsten Träume beunruhigten sie und sie waren daher schon früh genug munter, um das Begräbnis des Matamore bald vornehmen zu können.

Man hatte in Ermangelung eines Tuches den Toten in eine alte Dekorationskleidwand, welche einen Wald vorstellte, gewickelt. Ein auf zwei Stöcken ruhendes Brett, von Scapin, Leonard, Blasius und dem Tyrann getragen, diente als Bahre, über dieselbe hatte man ein schwarzes, mit Glittergold besetztes Gewand als Decke gebreitet, was recht anständig ausah.

Der Zug ging durch eine Hintertür ins Freie, um den Blicken der Neugierigen sich zu entziehen und einen herrenlosen Ploß für das Grab zu gewinnen, der nach der Erklärung der Witwe dem Matamore als Grube dienen konnte. Es war ein Ploß, auf welchem man berendete Tiere begrub und daher für Matamore ganz geeignet, denn der erkommanisierte Komödiant durfte nicht in geweihter Erde ruhen. Der Morgen begann zu grauen und der Leichenzug bewegte sich den Abhang des Hügel hinunter.

Einige Bandente blieben verwundert über den seltsamen Anblick des Juges, der ohne Priester und Kreuz daherschritt, am Wege stehen. Sie vermuteten gleich, daß es Banberer, Kezer oder Juguenotten sein mußten, wagten sich aber nicht herbei. Der Stallknecht trug Spaten und Spitzhade, und man sah sich endlich der Stelle, welche schon durch halb mit Schnee bedeckte Treilchen, von den Kadögeln abge-

nagte Gerippe und Köpfe der hierher geworfenen Leichen bezeichnet ward.

Nachdem die Leiche niedergesetzt worden war, begann der Kezer den Boden aufzukübeln, dessen schwarze Schollen er unter den Schnee warf, dann löste ihn der Tyrann ab, und man war in der besten Arbeit, als plötzlich der Ruf: „Kezer! Kezer!“ erschallte. Die Bauern stießen ihn aus und zugleich flogen einige Steine.

Stagnac stürzte sich mit dem Degen in der Faust unter das Gefindel und bearbeitete die Rücken der Ersten mit der flachen Klinge, auch der Tyrann kletterte aus dem Grabe und hieb mit einem Stock unter das schreiende Ploß, welches nach allen Seiten auseinanderfloh; dann setzte man die einer emballierten Muskete gleichende Leiche in die Gruft, der Bedant zerdrückte eine Träne, als die ersten Schaufeln Erde auf den Kameraden fielen und rief: „Ach, Du armer Matamore!“ Das war die Leichengrube.

Bald war die Grube zugeschüttet. Der Tyrann streute Schnee darüber, um die Stelle vor Entdeckung zu verbergen, dann sagte er: „Wir müssen schnell fort von diesem Orte. Die Angreifer können zahlreicher wiederkehren, und selbst Niesen sind einer Armee von Zwergen nicht gewachsen. Auch könnte Jhr Eifer, Herr Baron, uns alle in Gefahr bringen, wenn Sie einigen die Leiber aufschließen.“ Eine halbe Stunde später war die Bege im Wirtshaus bezahlt, der Wagen holperte davon.

7. Der Kapitän Fracasse.

Man hatte alle Ursache, schnell zu reisen, denn die gemißhandelten Bauern konnten leicht wiederkehren. Zwei Meilen legte man schweigend zurück. Matamores Ende hatte sehr nachdenklich gemacht, wer konnte denn nicht im Schnee hängen bleiben? Um die Zeit zu töten, forderte Blasius die Gesellschaft auf, ein Frühstück zu verzehren. Man lenkte den Wagen in einem von der Straße abführenden Seitenweg

Quartettverein Amicitia.
Ausfahrt nach Schwartau
per Bahn
am Sonntag den 26. Juni 1904.
Lokal des Herrn Piquart.
Abfahrt 1 Uhr 40. Einführung gestattet.
Der Vorstand.

3. Stiftungs-Fest
des
Radsfahrer-Vereins „Planet“
zu Fackenburg
am Sonntag den 26. Juni 1904
bei L. Paetan.
Anfang 6 Uhr Eintritt 50 Pfg.
Alle umliegenden Bundesvereine sind freundlichst eingeladen.

Sonntag den 26. Juni:
Großes Ringreiten
wozu freundlichst einladet
H. Meyer, Gastwirt
Krempelsdorf.

„Zur alten Lohmühle“
Sente:
Grosses Erdbeeren-Essen
Erdbeeren mit Schlagjähne
do. mit Milch
Erdbeeren-Sowle
sowie täglich frische Erdbeeren.
Fertig 1264. Otto Feick.

Waisen-Hof.
Morgen Sonntag:
— Tanz. —

**Verband der Steinsetzer
und Berufsgenossen Deutschlands**
(Bühlfelle Lübed.)

Einladung zum
BALLO
am Sonntag den 26. Juni 1904
im Vereinshaus, Johannisstraße 50.
Anfang 6 Uhr. Ende 2 Uhr.
Eintritt 50 Pfg., eine Dame frei.
Einzelne Damen 20 Pfg., wofür Garderobe.
Das Komitee.

**Zentral-Verein
der deutschen Böttcher.**
(Filiäle Lübed.)

Einladung zum
Sommer-Fest
verbunden mit
Damen- und Kindervergnügen
am Sonntag den 26. Juni
im Lokal des Herrn Schiering,
„Travestrand“-Moisling.
Anfang 4 Uhr. Ende 12 Uhr.
Das Komitee.

Kaffeehaus Moisling.
Sente Sonntag:
Gross. Ringreiten.
Schön geschützter Garten.

**Oeffentliche
Schuhmacher-Versammlung**
am Dienstag den 28. Juni 1904
abends 9 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.
Tages-Ordnung:

1. Die Beschlüsse der Generalversammlung des
Verein deutscher Schuhmacher in Berlin.
Referent: Kollege C. Schanburg-Hamburg.
2. Diskussion. 3. Verschiedenes.
Um recht zahlreiches Erscheinen eruchtet
Der Einberufer.

Gothmünder Treibelfest
am Sonntag den 26. u. Montag den 27. Juni.
Für junge und gebildete Mal wird bestens gesorgt.
Dampfschiffahrt an beiden Tagen.
Abfahrt vom Travestrandpavillon von 2 Uhr an pünktlich.

Travemünde.
Allen Freunden und Bekannten, Klubs und Vereinen bringe meine **Gastwirtschaft** sowie meinen **neu renovierten Saal** zur Abhaltung von Festlichkeiten in gütige Erinnerung.
Gust. Kähler, Torstraße 42.

Central-Hallen.
Dankwartsgrube 20-22.
Jeden Sonntag von 4 bis 2 Uhr:
Großer Tanz in beiden Sälen
Konzerthaus Flora.
Jeden Sonntag: **Tanzkränzchen.** Anfang 4 Uhr.
Eintritt frei.

Bewerbsbedingungen für den gemeinsamen Inhalt der Zeitung mit Aufnahme der Anzeigen „Lübed und Radsberggebiete“ sowie der mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Ulls Friedrich. — Verantwortlicher Redakteur für die Anzeigen „Lübed und Radsberggebiete“ sowie die mit J. St. gezeichneten Artikel und Notizen: Johannes Stellius. — Verleger: Theodor Schwab. — Druck von Friedr. Meier & Co. — Sammler in Lübed.

**Kolonialwaren
und
Hausstand-Artikel.**

Holzlöffel	Stück 4 Pfg.	Sagomehl	Pfund 24 Pfg.
Fleischklopfer	Stück 18 Pfg.	Reismehl	Pfund 14 Pfg.
Quirl	Stück 13 Pfg.	Kartoffelmehl	Pfund 15 Pfg.
Butterstecher	Stück 5 Pfg.	Maismehl	Pfund 22 Pfg.
Schinkenteller	Stück 10 Pfg.	Paniermehl	Pfund 18 Pfg.
Gurkenhobel	Stück 60 Pfg.	Waschpulver 1 Pfund-Pak.	10 Pfg.
Wichskasten	Stück 24 Pfg.	Bleichsoda	Paket 9 Pfg.
Putzkasten	Stück 28 Pfg.	Prima Fruchtsäfte	
Gewürzschränke	Stück 45 Pfg.	1/2 St. 90 Pfg. 1/2 St. 48 Pfg.	
Messerkasten	Stück 20 Pfg.	Gem. Zucker	Pfund 18 Pfg.
Handtuchhalter	Stück 40 Pfg.	Gelb Farin	18 Pfg.
Schaufeln	Stück 28 Pfg.	Kristall-Zucker	

Salatiären weiß gereift Saß 4 Stück 55 Pfg.
Weisse Teller flach und tief 3 Stück 23 Pfg.
Weisse Tassen (fein Ausschuß) 3 Paar 25 Pfg.
Zitronenpressen Stück 15 und 11 Pfg.
Wassergläser Stück 10, 8 und 6 Pfg.
Kinderbecher weiß und bunt Stück 9 und 8 Pfg.

Diverse Tassen, Milchtöpfe, Zuckerchalen,
Kaffeefervice, Tafelfervice, Waschs-service etc.
enorm billig.

Warenhaus Hansa
A. Wagner & Co.

Kolosseum
Sente Sonntag:
Freies Tanzkränzchen.
Eintritt frei.
W. Dassler.
Restaurant Hednagel.
Geninerstrasse 30.
Morgen Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
Aug. Recknagel.
Geellschaftshaus Adlershorst.
Morgen Sonntag:
Tanz-Kränzchen.
Louisenlust.
Sente Sonntag:
Große Tanz-Musik.
Eintritt frei. Anfang 4 Uhr.
W. Glaz.
Einsegel
Jeden Sonntag:
Große Tanz-Musik.
Chr. Koch.
Wakenitz-Bellevue.
Sente Sonntag:
Freies Tanz-Kränzchen.
H. Furböster.

Friedrich-Franz-Halle
Sente Sonntag:
Familien-Kränzchen
Gustav Glöde.
Vereinshaus.
Morgen Sonntag
in den Gaststuben:
Unterhaltungs-Musik.
Kalte u. warme Speisen.
Zoologischer Garten
Lübeck.

Lübeck.
Sonntag den 26. Juni:
Großes Garten-Konzert
Anfang 4 Uhr. Anfang 4 Uhr.
Eintritt: Erwachsene 30 Pfg.
Kinder 15 Pfg.
Vereinen und Gesellschaften stelle zur Abhaltung von Festlichkeiten die neue große Halle (500 Personen fassend) sowie Garten an Wochentagen zur Verfügung.
W. Grammerstorff.
Brauerei Fackenburg.
Sonntag den 26. Juni 1904:
Grosses Garten-Konzert.
angef. v. d. Stadtkapelle, Kapellmeister C. Jacob.
Anderwähltes Programm.
Anfang 4 Uhr. Eintritt 10 Pfg. Progr. gratis.
Bei ungünstiger Witterung findet das Konzert im Saale statt. — Ausschank von Tafel- und Lagerbier, sowie Kapuzinerbräu in vorz. Qual.